

28.4.82

Mit der Bitte um Veröffentlichung angeboten von
Bernhard Schulz Ludwig-Bäte-Str.4 4500 Osnabrück
Postscheckkonto Hannover 170 - 344 304

Alt
ans
NT

Gartenzwerge rufen Frohsinn wach
Von Bernhard Schulz

Wenn es Zum Sommer hingehet, wird es Zeit, den Vater
der Gartenzwerge zu besuchen. Der Vater der Gartenzwerge
wohnt in einem kleinen Backsteinhaus inmitten von Weizen-
feldern, Kuhweiden und Föhrenwald. Nur der Himmel weiß,
was ihn auf den Gedanken gebracht hat, hier in der Einsam-
keit ein Haus zu bauen. Hat er seinen Traum wahr gemacht,
allein zu sein und auf die Art zu leben, die er für
richtig hält?

Er hat keine Nachbarn, und es gibt nicht einmal eine
Straße, auf der ein Kraftwagen vorankäme. Am Haus vorbei
führt ein Feldweg, den die Bauern benutzen, wenn sie zum
Melken auf die Weide müssen oder wenn das Getreide ein-
gebracht werden soll.

Hinter dem Haus steht eine Eiche, in deren Geist Krähen
nisten. Überhaupt ist die Gegend hier ein Paradies für
Vögel. Der Himmel über dem Backsteinhaus hängt voller
Lerchen, Holztauben lärmten im Unterholz, und einmal hat
sich sogar ein Storchenpaar auf dem Dach niedergelassen
und mit den Schnäbeln geklappert.

Ihn selbst, den Besitzer des Hauses, den Vater der
Gartenzwerge, wie meine Kinder ihn nennen, habe ich nie
gesehen. Er hat sich nie gezeigt, wie oft wir auch in den
vergangenen Jahren an seinem Gartenzaun gestanden und
die Zwerge betrachtet haben. In meiner Vorstellung lebt
dieser Mann als eine Art Waldhüter: Er trägt Vollbart
und Wickelgamaschen und raucht eine kurze Pfeife - ein
altmodischer Typ. Oder kann es sein, daß er als Matrose
auf einem Lastkahn beschäftigt ist, der zwischen Rotterdam
und Basel Flüsse und Kanäle befährt - vielleicht sogar
ein Kapitän?

Das Haus besteht aus dunkelrotem Klinker, es ist solide
und heimelig. Das Dach ist mit Reed gedeckt und silbergrau

vom Regen. Die Haustür ist resedagrün gestrichen. Hinter den Fensterscheiben blitzten weiße Gardinen. Alles ist sauber und ordentlich, ein bißchen versponnen, das schon, und ganz und gar unzeitgemäß. Aber jeder, der hier ~~verbiegt~~ geht, spürt sofort das Verlangen, es im Leben ⁱⁿigermaßen so gut und still zu haben wie dieser Unbekannte.

Wir fragen uns, ob dieser Mann wirklich glücklich ist in seiner Abgeschiedenheit – aber wie er auch beschaffen sein mag und welchen Beruf er tatsächlich ausübt, um das tägliche Brot zu haben, Walfüter, Töpfer oder Binnenschiffahrtkapitän, sicher ist, daß er sich nach Freunden sehnt; denn hätte er sonst die Zwerge um sich versammelt?

Auf dem Rasen rings um das dunkelrote Backsteinhaus lebt eine Sippe von Zwergen, und diese Zwerge kauft man nicht im Laden. Der Mann muß sie selbst geschaffen haben. Da drinnen in seinem Haus, hinter den weißen Gardinen, hat er sie an Wintertagen, wenn die Lerchen ihn verlassen haben und die Weiden nicht mehr behaust sind vom Vieh, da hat er sie geplant, entworfen, gestaltet, ~~und~~ gebrannt und bemalt. Im Winter packt ihn die Stille. Im Winter beutelt ihn die Einsamkeit. Im Winter knetet er sich Gesellen aus Gips.

Es sind kräftige Burschen, die sich nützlich machen, indem sie Karren voller Stiefmütterchen und Vergißmeinicht umherschieben oder vor dem Bauch in einem Korb ein Fleißiges Lieschen schleppen. Einer taucht die Angel in ein Wasserbecken, das mit Goldfischen gefüllt ist. Ein anderer geht mit einem Holzgewehr auf die Jagd nach einem Hasen. Ein besonders pfiffiges Kerlchen mit abstehenden Ohren sieht in seiner grünen Schürze wie ein Hoteldiener aus, der sich darauf freut, Koffer tragen zu dürfen. Umarmen möchte man einen Zwerg mit Kiepe, aus der Brote ragen, und lieb ist auch ein bäuerlich anmutender Typ mit einem Kohlkopf unter dem Arm.

Damit es nun auch lustig zugeht in dieser Versammlung von Gärtnern, Bäckern, Anglern, Jägern und Hoteldienern, und niemand auf den Gedanken kommt, das Leben sei unerträglich, dudelt einer auf der Harmonika, und sofort

beginnt, genau wie im wirklichen Leben, der Leichtsinn. Da haben wir dann den Zwerg mit der Flasche in der Rocktasche und dem Glas unter der warzigen Nase. Verdacht erregt jener Alte, der eine Krankenkassenbrille trägt und in einem dicken Buch liest. Dieser Opa tut nichts, er liest und liest und stellt geradezu einen Gipfel an Verworfenheit dar.

Meine Familie und ich, wir werden in den nächsten Tagen mal wieder beim Zwergenvater hereinschauen. Bald werden die Wiesen gemäht, um Pfingsten herum, und dann wird es nach Heu duften. In jedem Jahr, wenn uns unser Weg zum roten Backsteinhaus führte, sahen wir, daß ein neuer Zwerg hingekommen war, ein frischer Genosse, ein Geschöpf einsamer Winterabende bei Kerzenlicht und Herdwärme. Sei begrüßt, du hausbackenes Männlein, du Sohn aus Gips, du Kumpel mit der Knollennase. Gartenzwerge rufen Frohsinn wach, das ist es.

Was wird ihm diesmal eingefallen sein, dem Vater der Gartenzwerge? Ist es ein Kerlchen, das eine Blechtrommel schlägt, oder jemand, der mit einem Bauchladen voller Knöpfe hausieren geht? Merkwürdig ist, daß es keine Zwerginnen gibt, keine Putzteufel, Hausdrachen und Klavierlehrerinnen. Zwerge sind nun einmal Zwerge, und es sieht aus, als wollten sie unter sich bleiben. Eher dulden sie ein Reh mit Kulleraugen, oder eine Ente, die schnattert.

Der Leser könnte jetzt einwenden, daß mein Zwergenvater und ich und vielleicht sogar meine ganze Familie einfältige Naturen sind. Ich gebe das zu. Wir sind einfältig. Aber meine Meinung ist die, daß wahres Vergnügen nur durch Einfalt hervorgerufen wird.